

IN GETEILTEN RÄUMEN

In den geteilt genutzten Räumen wie dem Fahrradkeller, dem Treppenhaus und der Eingangshalle können sich potenziell alle Bewohner:innen über den Weg laufen. Insbesondere in der Eingangshalle kann es vorkommen, dass es zu einem Schnack kommt. Manche Personen gehen auch gezielt dorthin, um sich mit jemandem zu unterhalten.

Dieses besondere Charakteristikum ist einigen Bewohner:innen sehr bewusst. An Tagen, an denen man möglichst niemandem begegnen möchte, kann man einen anderen Hausausgang nutzen. Dieser ist weniger belebt.

IN DER UMGEBUNG

Darüber hinaus befinden sich außerhalb des Hauses auch Räume, an denen sich die Nachbar:innen im Alltag begegnen können. Diese liegen vor allem in der unmittelbaren Umgebung des Aalto-Hochhauses: die Bereiche vor dem Haus, der Platz hinter der Berliner Freiheit oder in der Berliner Freiheit. Es gibt aber auch noch spezifischere Räume, die dabei von Bedeutung sind. Gemeint sind der Vahrer Wochenmarkt hinter der Berliner Freiheit und das ebenfalls dort befindliche Eiscafé, das für einige als verlängertes Wohnzimmer gilt.

UN/VERSCHLOSSEN: WO MAN SICH WIE BEGEGNET

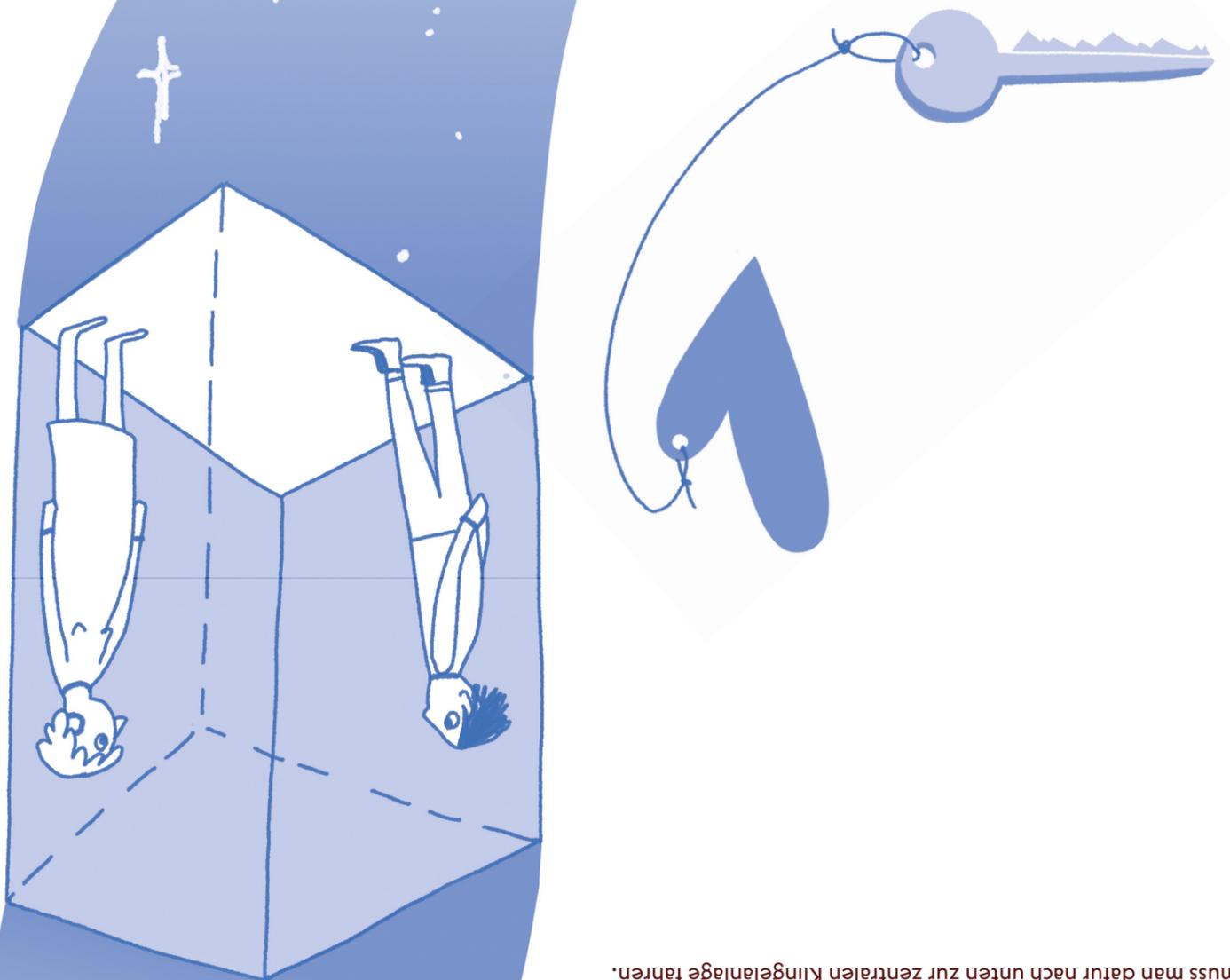
SCHLÜSSEL

Im Aalto-Hochhaus gibt es unterschiedliche Schlüsselsysteme, die das Haus nicht für alle Personen gleichermaßen zugänglich machen. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner bekommt die für ihre oder seine Wohnsituation angepassten Schlüssel: für die zentrale Eingangstür, die jeweilige Etagentür, die Wohnungstür, den Briefkasten sowie für den Fahrradkeller. Das bedeutet, dass sie mit ihrem Schlüssel nur Zugang zu dem Flur ihrer Etage bekommen.

Es gab Zeiten, in denen die Etagen für alle Personen frei zugänglich waren. Dadurch kamen fremde Personen ins Haus, die sich dort unerwünscht aufhielten. Immer wieder wurden die Höhe und Zugänglichkeit des Hauses auch dazu genutzt, sich das Leben zu nehmen. Um den Bewohner:innen mehr Sicherheit zu gewährleisten, wurden zum einen 1997 die Concierge-Loge eingerichtet und zum anderen im Laufe der Zeit die einzelnen Etagen nur noch für die entsprechenden Bewohner:innen zugänglich gemacht.

Weiterhin gibt es Bereiche des Hauses, die nur ausgewählten Personen zugänglich sind, so wie das Dach.

Daneben haben Schlüssel noch eine ganz subtile Funktion innerhalb des Hauses inne. Über den Besitz eines Haustür- oder Etagenschlüssels wird die Zugehörigkeit zum Haus vermittelt. Außerdem können Schlüssel einen Vertrauensbeweis unter Nachbar:innen darstellen, wenn Wohnungs- oder Briefkastenschlüssel untereinander vergeben werden.



KLINGELN

Weil die Etagen durch die verschiedenen Schlüsselsysteme nicht für alle Bewohner:innen zugänglich sind, können die Nachbar:innen nicht "mal eben so" beieinander vorbeigehen. Möchte man sich untereinander besuchen, muss man sich zuvor ankündigen. Das geschieht meist, indem man sich anruft. So weiß die andere Person über das Kommen Bescheid und kann den Besuch von ihrer Etage-abholen. Dieses Prozedere setzt allerdings voraus, dass man die Telefonnummer der Nachbar:innen kennt. Manche Nachbar:innen stehen auch über Nachrichtendienste wie SMS oder WhatsApp miteinander in Verbindung und kommunizieren darüber, sodass sie nicht auf eine Begegnung angewiesen sind.

Eine andere Möglichkeit ist, bei seinen Nachbar:innen zu klingeln. Wohnt man auf derselben Etage, kann man dies problemlos an der Wohnungstür tun. Wenn die Person auf einer anderen Etage wohnt, muss man dafür nach unten zur zentralen Klingelanlage fahren.

IM FAHRSTUHL

Ein besonderer Ort der Begegnung für die Nachbar:innen sind die beiden Fahrstühle. Dort kommen sie sich unwegiglich für eine kurze Zeit sehr nah. Gerade dort würde man miteinander ins Gespräch kommen und sich dabei kennenlernen. Manchmal komme es dabei vor, dass man die Fahrstuhltür mit den Füßen aufhalten müsse, um ein Gespräch zu Ende zu bringen. Auf den Fahrstuhlfahrten kann es aber auch zu unangenehmen oder konfliktreichen Situationen kommen. Sei es wegen des Geruches oder anderen auftretenden Konflikten. So gibt es Personen, mit denen man sich lieber keinen Fahrstuhl teilen würde. Die Wahrscheinlichkeit, jemandem im Fahrstuhl zu begegnen, verändert sich mit der Tageszeit. Zu Stoßzeiten, zum Beispiel zum Feierabend zwischen fünf und sechs, komme es vor den Fahrstühlen zu Wartezeiten. Dass jemand bei einer Fahrstuhlfahrt zustiegt, komme eher selten vor. Wenn es doch einmal vorkomme, dann eher beim Runterfahren.

(MOBIL-)TELEFON